

SVZ
18.2.19

„Man schützt nur, was man liebt“

Bauhistoriker Jakob Kayser gab Einblick in die wechselvolle Geschichte des Giebelhauses

Von Carlo Ihde

PARCHIM Es gleicht einer Detektivarbeit, bis sich das Puzzle zusammensetzt: Historiker Jakob Kayser hat in den letzten Jahren viele Indizien zusammengetragen, die einen Einblick in die wechselvolle Baugeschichte des Parchimer Giebelhauses geben. Eng bestuhlt war das Stadtmuseum am Sonnabend, als Kayser den etwa 40 Besuchern neueste Untersuchungsergebnisse präsentierte.

Anschaulich legte er dar, warum er das Giebelhaus für das „bedeutendste Bürgerhaus in der Stadt und sogar in der Region“ hält. Einen Hinweis gibt das Gebälk. „Hier wurde mit Eiche in einer Balkenstärke bis zu 30 mal 30 Zentimeter gebaut. Umgerechnet würde heute allein das Gefach mehrere hunderttausend Euro kosten“, so Kay-

ser. Auch das sei ein Hinweis, dass Bauherr Johannis Busse viel Geld in die Hand genommen hatte, um ein Prachtstück auf das prominenteste Grundstück am Markt zu setzen. Im Spätmittelalter sei nicht mit so geraden Eichenstämmen gebaut worden und in der Neuzeit sei Eiche so rar geworden, dass man Fichte genutzt habe. Eine dendro-

chronologische Untersuchung bestätigte anhand der Jahresringe bereits, dass das hochwertige Bauholz zwischen 1599 und 1603 geerntet wurde. Kayser hat mit den Architekten und Restauratoren seit 2015 das Haus genau unter die Lupe genommen. Mittels eines digitalen Scans konnte ein Aufmaß des Hauses errechnet werden. Das

zeigt dann in einer Planzeichnung, wo Wände mit unterschiedlichen Stärken stehen. Ein Hinweis darauf, dass jene nachträglich eingebaut wurden.

„Dazu kommen die Putzschichten, je tiefer sie innen liegen, um so älter sind sie“, so Kayser. Wände jüngeren Datums fehlt dieser unterste Putz. Grob gesagt, lassen sich zwei große Umbauphasen feststellen, eine um 1716, die zweite 1902. In letzterer erhielt der prägende Giebel seine bekannte Gestalt. Das ursprüngliche Haus hatte eine große Diele, die über zwei Geschosse hoch und mit einer Galerie versehen war, die die Räume im zweiten Geschoss miteinander verband. „Man schützt nur, was man liebt“, sagte Kayser über die Restaurierung des Giebelhauses und ist sich sicher, dass es in Parchim bauhistorisch noch einige ungehobene Schätze gibt.



Legte die Tiefenschichten des Giebelhauses in Wort und Bild frei: Jakob Kayser referierte im Stadtmuseum.

FOTO: CIHD